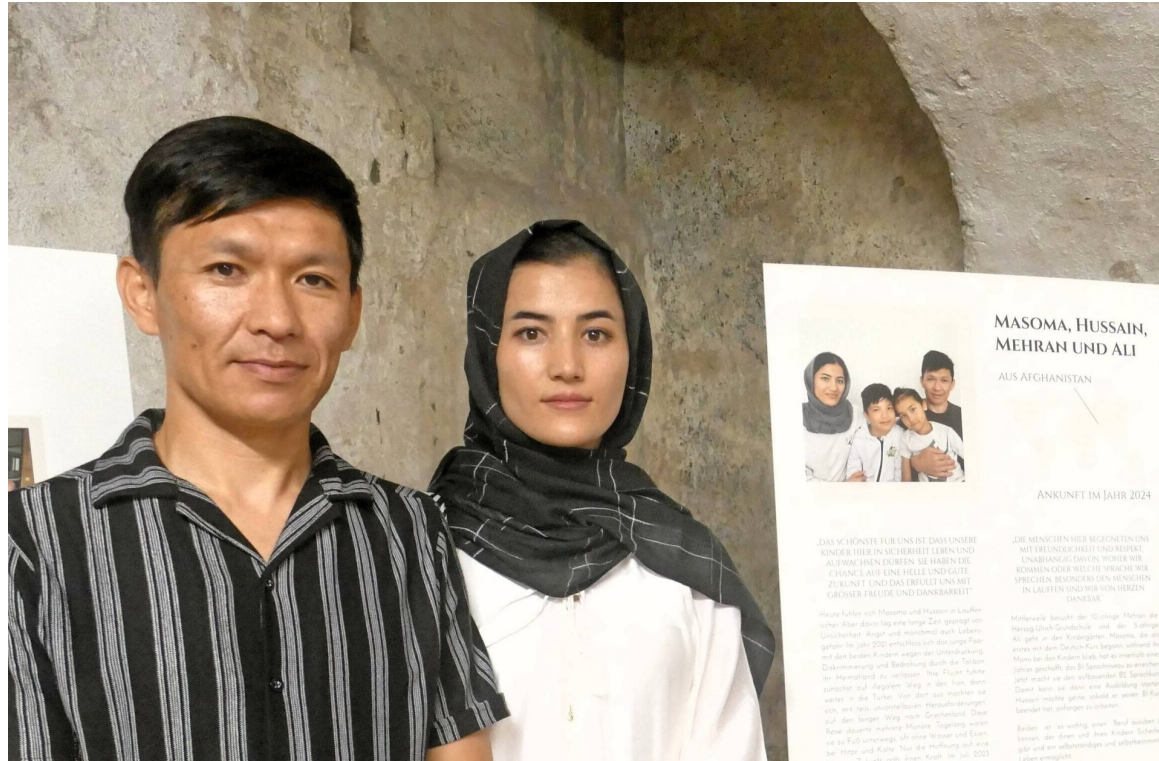


Flucht ist keine leichte Entscheidung

LAUFFEN Schicksale und Hoffnungen von Geflüchteten – Ausstellung des Integrationsausschuss im Hölderlinhaus



Erst in Deutschland haben wir erfahren, was Menschlichkeit bedeutet, sagen Masoma Ahmadi und ihr Mann Hussain. Foto: Harald Schmidt

Von Harald Schmidt

Ich komme aus einem Land, in dem Menschen seit vielen Jahren von allem ausgeschlossen sind. Ein Land, in dem Frauen nicht frei leben können und unterdrückt werden. Aus einem Land, in dem eine Gruppe Unwissender über das Volk herrscht und ihm das Leben zur Hölle macht. Deshalb mussten wir einen gefährlichen Weg wählen. Einen Weg ohne Papiere, ohne Geld und illegal“, berichtete Masoma Ahmadi von der Flucht aus Afghanistan, deren Weg nach einer langen Odyssee in Lauffen endete.

Berührend Das berührende Schicksal der 28-Jährigen und ihrer Familie ist nur eine der beeindruckenden Geschichten, die in der vom Integrationsausschuss der Stadt Lauffen unter dem Titel „Angeskommen in Lauffen“ organisierten Ausstellung anhand von 15 Porträts von Menschen

aus sieben Ländern, die aus ihrer Heimat fliehen mussten, erzählt werden.

„Mit der Ausstellung wollen wir den Bürgern zeigen, was es für Menschen sind, die als Geflüchtete bei uns angekommen sind“, sagte Waltraud Enderle bei der Eröffnung am Samstagnachmittag im Hölderlinhaus. „Wir kennen einen Großteil der Geflüchteten sehr gut und erleben, dass die allermeisten motiviert sind, sich zu integrieren und Teil unserer Gesellschaft werden wollen“, ergänzte sie. Zwar werde das Thema Flüchtlinge in der Öffentlichkeit sehr emotional diskutiert, dabei stehe das Leid und die Hilfsbedürftigkeit der Geflüchteten jedoch meist im Hintergrund. Vielmehr seien die Diskussion fast ausschließlich von Ablehnung und Pauschalverurteilungen geprägt, so die Vorsitzende des 25-köpfigen Integrationsausschusses. „Sie werden als Zumutung betrachtet. Menschen, die dringend unsere Hilfe benötigen, werden als Bedrohung wahrgenommen.“

Die Lebensgeschichten, aber auch die ermutigenden Aussagen der unter anderem aus Tschetschenien, dem Irak oder der Ukraine kommenden Menschen zeigen, wie weit Vorurteile gegenüber den oft auch pauschal zu Wirtschaftsflüchtlings stigmatisierten Geflüchteten an der Realität vorbeigehen.

„Meine Eltern konnten sich keine Schule für mich leisten“, schreibt der seit 2017 in Lauffen lebende gambische Staatsbürger Ebrima, der sich inzwischen seinen Lebenstraum von Bildung und Beruf erfüllte und nach seiner Bäckerlehre eine Festanstellung erhielt. „Wenn ich genug gespart habe, möchte ich dennoch nach Gambia zurückkehren“, hofft er. Und auch die 17-jährige Lilija Blazhkun, die mit zwei ukrainischen Heimatländern ihre Sangeskunst zum Besten gab, hofft auf eine Rückkehr in die Heimat. „Meine Familie ist dort und auch mein Herz ist zurückgeblieben“, sagte sie.

Gutbehütet Erstaunt zeigt sich die aus dem Irak gekommene Ebrima noch immer über die Freizügigkeit, mit der Frauen in der Öffentlichkeit auftreten. „In Deutschland werden Frauen respektiert, dürfen einen Beruf ergreifen und selbstständig leben“, fühlt sie sich in Lauffen gut behütet. Neben den vielen Besuchern, darunter Vertreter der Kirchen, des Gemeinderates sowie Integrationsmanager und -beauftragte des Landkreises und Gemeinden, war auch Bürgermeisterin Sarina Pfründer von den Schicksalen der Geflüchteten berührt. „Flucht ist keine leichte Entscheidung. Erinnerungen, Sprache, ein ganzes Leben bleibt zurück“, sagte sie. Integration sei nichts, was von oben angeordnet werden kann, sondern was in der Gemeinde gelebt werden müsse. Dabei sei Integration keine Einbahnstraße und verlange beiderseitige Offenheit, Geduld und Tole-

ranz. Pfründer richtete ihren Dank an den Integrationsausschusses, der seit über zehn Jahren mit seiner Arbeit einen unschätzbaren Beitrag zum Dialog leiste. „Lauffen steht für Vielfalt, Weltoffenheit und Mitmenschlichkeit“, versicherte sie.